61. Jahrgang No. 433

Berliner Volks-Zeitung

Morgen-Ausgabe
Dienstag, 16. September 1913

mit Täglichem Unterhaltungs-Blatt
Illustrierter Familien-Zeitung und
farbig illustriertem Witzblatt ULK

Erscheint täglich zweimal, Sonntags nur morgens, Montags nur abends. Abonnementspreis in Gross-Berlin und vielen Orten der Provinzen Brandenburg, Sachsen u. Herzogt. Anhalt 20 Pf. wöchentl. bzw. 85 Pf. monatl. frei ins Haus, vierteljährl. M. 2.55. Abonnementspreis für auswärts bei Bezug durch die Post: monatlich 90 Pf. und vierteljährl. M. 2.70. – Insertionspreis für die Zeile 50 Pf., Stellenangebote und Gesuche 40 Pf. Kleine Anzeigen: das Wort 8 Pf., jedes fettgedruckte Wort kostet 15 Pf. – Redaktion und Haupt-Expedition: SW. Jerusalemer Strasse 46-49. Tel.: Amt Zentrum, Nr. 10181–10142. Chefredakteur: Karl Vollrath, Berlin SW.

Filialen: Prinzenstr. 41, Wiener Str. 1-4, Frankfurter Allee 61-62, Grosse Frankfurter Str. 31, Prenzlauer Allee 54, Schönhauserdamm 4, Schulzendorfer Str. 27, Badstr. 55, Königstr. 56-57, Rosenthaler Str. 45, Hannover Str. 4, Potsdamer Strasse 83, Leipziger Str. 103, Blücherstr. 69; Charlottenburg: Tauentzienstr. 1, Kantstr. 24, Schlüterstr. 39, Friedenau: Rheinstr. 52; Halensee-Grunewald: Hauptstr. 16, Lichtenberg: Frankfurter Chaussee 130; Lichterfelde-W.: Henriettenplatz, Neukölln: Berliner Strasse 41; Pankow: Borsholmer Strasse 1; Charlottenburg: Kantstr. 1-3; Schöneberg: Hauptstrasse 25-24, Martin-Luther-Strasse 9, Steglitz: Albrechtstrasse 130; Tegel: Berliner Strasse 45, Tempelhof: Berliner Strasse 104a; Wilmersdorf: Uhlandstrasse 30-39; Brandenburg: Steinstrasse 1; Frankfurt a. O.: Regierungsstrasse 5; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Str. 27
Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin SW.

„Mit dem Fuße erledigt."

Von
Theodor Kappstein.

In dem Festgottesdienst der Zwölfapostelkirche zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes dieser Berliner Kirchgemeinde im Westen der Stadt hat sich ein Zwischenfall ereignet, der öffentliche Beleuchtung verdient.

Konsistorialrat Arthur Drews mißbrauchte die Gelegenheit, vor den Vertretern des Kirchenregiments im festlich geschmückten Gotteshause zu predigen, zu einer wohlüberlegten Geschmacklosigkeit. Er erzählte der die Kirche füllenden Festgemeinde: Eines schönen Tages habe es vor etlichen Jahren in Berlin geheißen, an die Stelle des Herrn Jesus habe fortan die unpersönliche Christusidee zu treten. „Unsere Gemeinde hat das mit dem Fuße erledigt."

Tiefer konnte der erste Pfarrer von Zwölfapostel seine Verachtung gegen die sogenannte „Christusmythe" von Arthur Drews nicht ausdrücken, als indem er diesen religionsgeschichtlichen Problemen seinerseits den Fußtritt von der Kanzel herab versetzte.

Das mag er für sich selber tun: denn es ist nicht jedem gegeben, wissenschaftliche Probleme mit dem nötigen Ernst und mit geschulter Auffassungskraft zu würdigen. Doch eine unerträgliche Ueberhebung ist es, wenn Herr Büttner von seiner Gemeinde öffentlich behauptet, sie habe die im Fluß begriffene religionsgeschichtliche Fragestellung nach der Existenz des Stifters des Christentums „mit dem Fuße erledigt".

Sein Bildwort läßt die Möglichkeit einer doppelten Auslegung zu: Mit dem Fuße befördert der Hausherr den unverschämten Bettler und den überlästigen Besucher aus der Wohnung auf die Straße, mit energischem Nachdruck in die Weichteile erledigt der Fuß die Aufgabe des handfesten Hausknechts. Mit dem aufgehobenen Fuß besorgt aber auch der vierbeinige Hausfreund seine persönlichen Bedürfnisse, wenn er die Ecke oder den Baumstumpf berieselt. Auf jeden Fall wollte unser Gottesmann seinem Bremer Amtsbruder Kalthoff und dem Professor Drews und dessen Gesinnungsgenossen kein besonderes Kompliment machen.

Wodurch hat Büttners Gemeinde die ernsthafte neueste Forschung über den historischen Jesus „mit dem Fuße" erledigt?

Ich selber habe eine Reihe von Jahren unter Büttners Vorsitz dem Gemeindekirchenrat der Zwölfapostelgemeinde als ordentliches Mitglied angehört, bis ich durch Umzug den Gemeindebezirk verließ. Der Gemeindekirchenrat und die Gemeindevertretung von Zwölfapostel würden sich jede derartige Ueberhebung des ersten Pfarrers energisch verbeten haben; auch seit meinem Weggange haben die durchaus liberalen Gemeindekörperschaften dieser Kirche, die durch das Vertrauen der Mehrheit der Gemeinde in ihr Amt gewählt worden sind und die trotz der Bemühungen der orthodoxen Minderheit wiederholt in liberalem Sinne zusammengesetzt wurden, keinen Beschluß gefaßt und keinen Schritt getan, der den Konsistorialrat Büttner inhaltlich oder formell berechtigte zu erklären: die Gemeinde habe den Kampf um die geschichtliche Existenz Jesu mit dem Fuße erledigt!

Herr Büttner wird seine Entgleisung — daß wir uns milde ausdrücken — so öffentlich zu rechtfertigen haben, wie er sie begangen hat. (Wenn er es nicht vorziehen wollte, wie im Herbst des vergangenen Jahres, als er mit Professor Otto Baumgarten zusammen auf der Rednerliste des Evangelischen Bundes für die Reformationsfeier stand, sich im Sinne des Oberkirchenrats vornehm zurückzuhalten und nichtssagende Worte zu murmeln.) Die Füße sind ja schätzenswerte Teile der natürlichen Ausstattung des Menschen; doch diese Pedale dürften kaum geeignet sein, in solchen Fällen in Tätigkeit zu treten, die den Kopf recht eigentlich angehen und für die ein angestrengtes Nachdenken leider nicht zu umgehen ist.

Die bei dem Eintritt des Christentums in die Welt fertig vorhandene Messiasgestalt des leidenden und auferstehenden Christus, in deren Rahmen ein geschichtlicher Jesus nur noch eingehängt zu werden brauchte und die auch ohne einen individuellen Träger als abgeschlossene religiöse Idee schon Kraft besaß, die hundertfältigen Widersprüche in den Evangelien, vor allem der über den irdischen Jesus so hartnäckig schweigsame Apostel Paulus; hinter diesen dürftigen Andeutungen verbergen sich schwerwiegende theologische Aufgaben, die auch den Historiker und den Philosophen angehen. Sie sind natürlich nicht vorhanden für die geistig bedürfnislose Sattheit und für den immer strebend sich bemühenden gewandten Wortemacher, dem es bei festlichen Anlässen ergeht wie dem Textdichter einer Berliner Operette: „Man nimmt 'ne Hand voll Fluidum und schmeißt sie in das Publikum!"

In der Zwölfapostelgemeinde hat der häßliche Ausfall des Jubiläumspredigers peinliches Aufsehen erregt; denn auch außer den liberalen Gemeindekörperschaften gibt es in dieser angesehenen Kirchengemeinde eine nicht geringe Anzahl gebildeter Männer und Frauen, die nicht gewillt sind, durch verletzende Uebergriffe eines Vertreters des Kirchenregiments die Kanzel zum ungehobelten Agitationsstuhl entwürdigen zu lassen! Die Zwölfapostelgemeinde fühlt sich gekränkt durch die Beschuldigung, der auch nicht der Schatten eines Nachweises zur Seite steht, sie habe die noch durchaus nicht abgeschlossene, sondern erst in ihrem Anfang stehende literarkritische Christusbewegung ihrerseits mit dem Fuße erledigt. Dies geistlose Verhalten muß sie weit von sich abweisen. Ohne sich irgendwie mit den Thesen von Kalthoff oder Drews, Robertson, Smith, Niemojewski und anderen Forschern identifizieren zu wollen und zu können, will sie ihre Würde wahren, weil sie nicht wünscht, daß in ihrem Namen die Kirche an der Wissenschaft sich vergreift . . .

Von den fünfzig Jahren des Bestehens der Zwölfapostelgemeinde in Berlin hat der unvorsichtige Festprediger nur acht Jahre mit der Gemeinde gelebt, wobei noch Abstriche durch seine Tätigkeit erst als Superintendent, dann als Konsistorialrat zu machen sind. Der bei der ganzen Gemeinde sich der innigsten Beliebtheit erfreuende gemütvolle Pfarrer Droß ist nunmehr in das 28. Jahr der Wirksamkeit an der Zwölfapostelgemeinde eingetreten, mit der er durch alle Fasern seiner Seele verwachsen ist. Doch die kollegiale Gesinnung des sogenannten „ersten" Pfarrers — der unter dem Widerspruch der Gemeinde ihr vom Kirchenregiment aufgenötigt wurde — hat es nicht über sich vermocht, dem wahrhaft berufenen Amtsbruder, älter an Jahren und in seiner Person, die lebendige Geschichte der Gemeinde, die Freude der Festpredigt zu überlassen . . . Nein, der „erste Pfarrer" sah seelenruhig mit an, wie Pfarrer Droß unter dem Unrecht seiner Zurücksetzung litt. Man mag das dem verdienten Manne ehrlich nachfühlen. So kalt wie die nach Originalität haschende Festpredigt war, in allen Teilen äußerlich gemacht und nicht innerlich gewachsen, so trocken und dürftig ist die „Festschrift" ausgefallen aus Büttners Feder. Der Aktenstaub ist sorglich zusammengetragen. Die Seele findet man nicht. Womit wurde diese bureaukratische Broschüre vom Verfasser „erledigt"?!

Kurze Chronik.

In Potsdam ist der Wirkliche Geheime Rat und Vizepräsident des Rechnungshofes des Deutschen Reiches Gustav Ehrhardt gestorben.

Einem Telegramm aus Kronberg zufolge hat der König von Griechenland die auf gestern abend festgesetzte Reise nach England nochmals verschoben.

Die ordentliche Session des dänischen Reichstages wurde gestern eröffnet. Folkething und Landthing haben das Präsidium wiedergewählt.

Die Mitglieder der internationalen Kommission für die Festsetzung der Grenze zwischen Montenegro und Albanien haben sich in das Grenzgebiet begeben, um mit den Abstecknngsarbeiten zu beginnen.

Der Konflikt zwischen Japan und China.

(Telegraphische Berichte.)

Kuantschöngtsu, 15. September.

Hier hat ein Zusammenstoß zwischen Japanern und Chinesen stattgefunden, der durch herangezogene japanische Truppen beigelegt wurde.

Tokio, 15. September.

Hier verlautet, daß außer den bereits bekannten Forderungen Japans noch eine weitere bestehe, die bisher unerledigt sei. Die öffentliche Meinung ist durch das Entgegenkommen Chinas enttäuscht. Die gesamte Presse erachtet die Forderungen als ungenügend, besonders die gegenüber General Changfuen. Sie wirft der japanischen Diplomatie Schwäche vor und verlangt den Rücktritt des Kabinetts.

Tokio, 15. September.

Zwei japanische Kreuzer sind von Saseho nach Nanking beordert worden.

Die bulgarisch-türkischen Verhandlungen.

(Telegraphische Berichte.)

Konstantinopel, 15. September.

Die Differenzen zwischen Bulgarien und der Türkei wegen der von beiden Teilen vorgeschlagenen zukünftigen Grenzlinie sind noch beträchtlich, aber man hofft, sich heute einer Lösung zu nähern. Die Frage der Staatsangehörigkeit wird wahrscheinlich für später vorbehalten bleiben.

Konstantinopel, 15. September.

Beim Empfang einer Abordnung der provisorischen Regierung von Gümüldschina erklärte der Minister des Innern Talaat Bei, die Pforte könne die Unabhängigkeitsbewegung nicht ermutigen und direkt unterstützen. Der Minister versprach aber, im Laufe der türkisch-bulgarischen Verhandlungen für den Schutz der heiligen Rechte der Bevölkerung von Gümüldschina einzutreten, und richtete dann an die Abordnung eine Mahnung zur Ruhe. Ein Mitglied der Abordnung bemerkte, die Bevölkerung könne sich nicht länger mit leeren Worten zufrieden geben. Sie sei entschlossen, auf ihrer Unabhängigkeit zu beharren und werde die Rückkehr der Bulgaren nicht gestatten. Die Bevölkerung verlange die Anerkennung der provisorischen Regierung durch die Pforte. Die Bewegung breite sich immer mehr aus. — Die Blätter melden, daß die provisorische Regierung mit der Organisation zur Verteidigung fortfährt. Steuern erhebt und die Hoffnung hegt, die Bulgaren vollständig verjagen oder zur Kapitulation zwingen zu können.

Belgrad, 15. September.

Nachdem die griechische und die serbische Regierung ein Uebereinkommen abgeschlossen haben, wird die Grenzkommission von Gewgeli aus morgen ihre Arbeiten fortsetzen. Inzwischen wird die Frage der Grenzlinie südlich Gewgelis auf diplomatischem Wege geregelt werden.

Der sozialdemokratische Parteitag.

(Telegraphischer Bericht.)

Jena, 15. September.

Der Kassenbericht des Parteisekretärs,

Landtagsabgeordneten Otto Braun-Berlin: Das Ergebnis des Kassenberichts ist durchaus nicht unbefriedigend, denn wir haben einen Ueberschuß von 394 000 Mark und wir haben 350 000 Mark zum Verzinsen zurücklegen können. Die Anforderungen an die Hauptkasse für die Wahlkosten sind von Wahl zu Wahl außerordentlich gestiegen. Deshalb sind auch diese Rücklagen nicht ausreichend, wenn wir den Anforderungen für künftige Wahlen gerecht werden wollen. Aus der Hauptkasse wurden für die Wahl genommen: 1903 282 000 Mark, 1907 459 000 Mark und 1912 910 000 Mark. (Hört, hört!) Wenn die Steigerung so fortschreitet, werden die Reserven nicht ausreichen. Wir müssen auch mit Reichstagsauflösungen und anderen großen politischen Aktionen rechnen, denen wir dann nicht mehr gewachsen sind. Man spricht jetzt so viel von revolutionären Aktionen, die die Massen in Bewegung setzen sollen. Da muß doch darauf hingewiesen werden, daß man solche Kämpfe nicht nur mit Begeisterung führen kann, sondern daß dazu auch

ein voller Geldbeutel

gehört. (Zustimmung.) Einzelne Wahlkreise sind immer noch im Rückstand mit der Abführung der vorgeschriebenen 20 Prozent an die Hauptkasse. Andere Wahlkreise sind ihrer Verpflichtung im vollen Umfange nachgekommen, an der Spitze die Berliner und Hamburger Wahlkreise und ferner Leipzig und Chemnitz. Die Parteipresse hat einen Rückgang um 12 830 Abonnenten erfahren, der sich aber aus dem wirtschaftlichen Niedergang erklärt. In solchen Zeiten müssen die Arbeiter mit jedem Pfennig rechnen und sie bestellen daher im Notfalle das Parteiblatt ab. Die Anforderungen an die Parteikasse werden immer größer. Wollte man alle hochfliegenden Wünsche berücksichtigen, dann müßte der Parteikassierer ein wahres Pumpgenie sein. (Heiterkeit.) Solange der Gehaltstreit noch nicht auf die Gründung von Geschäften übergegriffen hat (Heiterkeit), müssen wir damit rechnen, daß die Parteigenossen auch weiterhin Parteigeschäfte ins Leben rufen, die eventuell Geld kosten. Die nächste Aufgabe muß sein, die erste Million organisierter Parteimitglieder zu erreichen. (Beifall.)

Es folgte

der Bericht der Kontrollkommission,

den Reichstagsabgeordneter Brühne erstattete. Er gedachte zunächst des Ablebens des langjährigen Vorsitzenden der Kontrollkommission, des Abgeordneten Kaden, zu dessen Andenken sich der Parteitag von den Sitzen erhob. Die Kontrollkommission hat sich mit verschiedenen Beschwerden beschäftigt. In erster Reihe handelt es sich um eine Beschwerde des Genossen Franz Mehring. Dieser hatte drei Artikel über ein Buch von Rosa Luxemburg durch das sozialdemokratische Pressebureau verbreiten lassen. Der Parteivorstand hat in einem Rundschreiben an die Parteiblätter die Veröffentlichung dieser Artikel des Pressebureaus als eine mißbräuchliche und unzulässige Benutzung des Pressebureaus bezeichnet. Gegen diese Erklärung hatte Mehring Beschwerde eingereicht. Die Kontrollkommission kam zu der Ansicht, daß sowohl die Versendung von Artikeln, die Kautsky und Mehring im vorigen Jahre, und die Mehring in diesem Jahre dem Pressebureau zur Verfügung gestellt haben, für unzulässig zu erklären sei. Eine weitere Erklärung war eingereicht von dem früheren Landtagsabgeordneten Julian Borchardt in Groß-Lichterfelde über die Besetzung des Schiedsgerichtes seitens des Parteivorstandes. Auch diese Beschwerde hat die Kontrollkommission abgewiesen.

Es wurde dann in eine

Besprechung des allgemeinen Geschäftsberichtes

eingetreten. Hierzu lag ein besonderer Antrag vor, für die Studienkommission zur Agrarfrage auch besoldete Mitarbeiter heranzuziehen. Sollmann-Köln warnte davor, den Stillstand in der Bewegung lediglich auf die Krisis zurückzuführen, wie der Bericht des Parteivorstandes es tue. Man solle sich auch hüten vor Schönfärberei hinsichtlich der Jugendbewegung. In vielen Parteiorten ist diese zurückgegangen, so in Braunschweig, Bremen, Breslau, Magdeburg, Köln, Dresden, Elberfeld, Frankfurt a. M., Hannover, Leipzig. Das könne man doch nicht mit der Krise erklären. Man solle sich an die Brust klopfen und nach den Sündenfragen. In weiten Parteikreisen werde die Gefahr der bürgerlichen Jugendorganisation unterschätzt. Die Gefahr sei aber sehr groß. Denn unser Werbematerial

entspricht nicht dem Sinn der Jugend.

Wir haben auch keine Agitationsbroschüren für die weibliche Jugend. Die Jugend ist in höchster Gefahr, von der mächtig anschwellenden Jugendbewegung des Bürgertums ergriffen zu werden.

Stengele-Hamburg faßte die Situation nicht so pessimistisch auf. Man soll nicht in dem Rückgang der Organisation in einzelnen Orten gleich einen Niedergang und ein Unglück der Sozialdemokratie erblicken. In der großen Zahl der Wählerstimmen haben einzelne Personen eine Weltenwende erblickt. Das ist aber ebenso verkehrt, als wenn man nun jetzt in jedem kleinen Rückgang der Organisation eine Weltkatastrophe und eine Götterdämmerung in der Sozialdemokratie sehen will. Caprivi hat es einmal genannt le rage du nombre. Dagegen ist das innere Leben der Partei durchaus gesund. Wenn man sich mit solchen Quisquilien der Frage des Gebärstreiks, die gar keine sozialdemokratische Angelegenheit ist, in großen Versammlungen unterhält, dann muß man sich doch die Frage vorlegen, ob die ganze Organisation in unserem Parteileben sich auf dem richtigen Wege befindet. — Kirchbaum-Gupen bemängelte, daß man in der Jugendbeharndbildung ausschließlich mit Laien arbeitet, und zeigt an, pädagogisch geschulte Männer mehr in den Vordergrund zu stellen. — Heilmann-Chemnitz bekannte sich als Verfasser des von Scheidemann angegriffenen Artikels, in dem gesagt wird, daß der Parteivorstand hier versagt habe. Er begründete in längeren Ausführungen, worauf er diese Annahme gestützt habe. — Dirr-München bezeichnete die Extra-Sonnabendnummer des „Vorwärts"-Verlages als so dürftig, daß man sich schämen